

## **Kunstmarkt: Ikonen begehrte Kunst- und Versteigerungsobjekte**

### **Meister der himmlischen Oster-Visionen**

**Ikonen - Fenster zum Himmel, kostbar und geheimnisvoll zugleich.**

**Auktionshäuser rücken die religiösen Bilder ins Blickfeld. Immer mehr Sammler erliegen ihrer Magie. Ganze Malerdörfer in Russland und auf dem Balkan fertigen zum Osterfest tausende von Ikonen. Einer der größten Meister dieser uralten Kunst lebt und arbeitet in Deutschland: Der Tscheche Makarios Tauc. Seine golden besetzten Tafelbilder zieren Kirchen in aller Welt.**

Morgens, kurz vor Ostern. Byzantinische Gesänge durchziehen ein Atelier hoch über Wiesbaden. Frühlingslicht legt sich auf Pinsel und Farbpigmente, streicht an den weiß gekalkten Wänden entlang, lässt Ikonen golden schimmern, erfasst alte Folianten, Kreuze, getrocknete Blumensträuße und Efeu-Bündel. In der dunkelsten Ecke brennt ein rotes Öl-Lämpchen vor einem Kreuz einer Christus-Ikone.

Im Flackern des Ewigen Lichts bereitet sich eine hagere Gestalt betend auf seine Arbeit vor: Der Ikonen-Maler Makarios Tauc, 53 Jahre alt, einst Kunststudent in Prag, 1978 nach Schweden emigriert, seit 1985 Wahl-Wiesbadener. Ein asketisch wirkender Mann, angegrautes Haupthaar und Vollbart, kaum Lachfalten, scheu, sanftmütig, leise. Fotografieren während der Arbeit ist nicht gestattet. „Die Ikonenmalerei ist eine heilige Handlung. Sie ist die Abbildung des Himmelreichs.“

Tauc sitzt an einer Oster-Ikone. Er zerreibt die Pigmente, mischt Eigelb und Essig hinzu. Der Pinsel gleitet über das Blattgold. In feinsten Nuancen aus Umbra, Chromorange, Siena und Nepalgelb entsteht unter der Lupe das Antlitz des Auferstandenen. „Der Farbkanon ist streng festgelegt.“ Weiß stellt in der byzantinischen Bildsprache das Licht dar. Purpur und Rot gilt als Farbe des Göttlichen, Blau und Grün als Ausdruck der Schöpfung. Maria leuchtet im Purpurgewand. Christus' Faltenwurf gestaltet Tauc meist mit Ultramarin-Blau, gelegentlich auch mit sündhaft teurem Lapislazuli, 16 Euro das Gramm. Die Leuchtkraft des reinsten und kostbarsten Blaus der Welt schätzte schon Leonardo da Vinci, der 1483 die „Felsengrottenmadonna“ mit einer hauchdünnen Lasur aus Lapislazuli belegte.

Makarios Tauc zählt zu den weltweit größten zeitgenössischen Ikonographen. Zu seinen Auftraggebern gehörte schon das Weiße Haus in Washington und der Vatikan in Rom. Seine Ikonen, Ikonostasen und Fresken schmücken Kirchen, Residenzen und Museumswände in aller Welt, darunter den Prager Veitsdom, sowie viele deutsche Kirchen und Dome -

u. a. in Fulda, Frankfurt, Stuttgart, Brühl, Euskirchen und Trier. Eine Ikone des Heiligen Benedikt von Nursia thront auf dem Arbeitstisch des Papstes. Die Kunst, die der emigrierte Tscheche so prominent vertritt, boomt. Sammler schätzen die religiösen Kostbarkeiten der Ostkirche in erster Linie wegen ihres künstlerischen Werts. Obwohl als Kultbilder und nicht als Kunstbilder konzipiert, erzielen mittelalterliche Ikonen aus Griechenland oder alte Werke von den berühmten Schulen Moskaus und Nowgorods mittlerweile Spitzenpreise von 500.000 Euro und mehr. Als Faustregel gilt: Je älter, je originaler der Zustand, je prachtvoller und leuchtender, desto teurer das Bild.

In fast allen großen Museen der westlichen Welt haben die Meisterwerke der Ostkirche mittlerweile ihren Platz gefunden. Ausstellungen in New York und London rücken die religiösen Schätze ins Blickfeld. Auch die Unterwelt hat den Wert der hölzernen Prachtstücke erkannt: Nach Recherchen der Moskauer Tageszeitung „Gazeta“ wurden aus russischen Museen seit 1990 an die 37.000 Ikonen von unschätzbarem Wert gestohlen. Deutsche Ikonen-Museen, wie in Recklinghausen und Frankfurt am Main, Autenried (Bayern) und Neustadt am Rübenberge (Niedersachsen), beherbergen zusammen die größte und bedeutendste Sammlung ostkirchlicher Kunstschatze außerhalb der orthodoxen Welt. Einige von ihnen bieten Ikonen-Malkurse an.

Mit großen Auktionen kämpfen Christies's und Sotheby's um den noch relativ jungen Markt. In Russland sorgen traditionsreiche und neue gegründete Werkstätten für zigtausendfachen Nachschub; Klöster und Kirchen sind ihre Auftraggeber, denn während der Zeit des Atheismus verschwanden aus vielen Gotteshäusern zahllose Ikonen. Auch am Andreashang, dem Montmartre der ukrainischen Hauptstadt Kiew, wo Touristen Stickereien und Ostereier kaufen, haben viele Kunsthandwerker auf Ikonen umgesattelt.

In Wahrung der Tradition zieht Tauc die spirituelle Botschaft der Stille dem schrillen, kommerz-orientierten Kunstmarkt vor. Ganz der Jahreszeit angepasst, sind jetzt Oster-Ikonen sein Thema – die Kreuzigungsszene, die Auferstehungsgeschichte. Die Pappel-Tafeln werden gespachtelt, geschliffen und bis zu achtmal mit Kreideschichten grundiert. Anschließend ritzt Tauc die Skizze in den Kreidegrund ein, bevor er sie mit „göttlichem Licht“ belegt – mit 24-karätigem Blattgold aus dem Blattgold-Zentrum Schwabach bei Nürnberg. Tauc erhebt sich kurz von seiner goldenen Arbeitsunterlage, wirft einen Blick auf sein Werk. „Der Faltenwurf des Heilands benötigt letzte Striche.“

Sein Talent entfaltet sich früh. Im Prager Elternhaus malt der kleine Makarios die ersten kleinen Bilder. Ritter in vollem Harnisch. Mit 14

entstehen erste surrealistische Zeichnungen. Auf der Suche nach „seiner“ Malerei studiert und kopiert der junge Eiferer die Alten Meister – Rembrandt, Memling, Vermeer, auch die Italiener des 16. und 17. Jahrhunderts. 1978 flieht der Kunststudent mit seiner Kommilitonin und Ehefrau Katharina aus der „atheistischen Enge“ Prags nach Uppsala (Schweden). In der Mönchsrepublik Athos spürt er die Magie der Ikonen. Er besucht orthodoxe Klöster in Amerika und Griechenland, tritt der griechisch-orthodoxen Kirche bei. Schließlich gelobt er der Mutter Gottes: „Ich male nur noch für Dich!“

Es gehört zur Eigenart dieser Kunst, dass Ikonographen wie Tauc in ihren Darstellungen die charakteristischen Züge der Urbilder von vor 2000 Jahren bewahren müssen. Sie sollen der Legende nach authentische Portraits von Jesus und Maria sein. Dennoch gibt es etwa 400 Varianten des Marienbildes, aber nur zwölf leicht unterschiedliche Christus- und 20 Engels- und Heiligendarstellungen. Ikonen sind deshalb stets Kopien. „Der künstlerischen Erfindungsgabe sind strenge Grenzen gesetzt.“ Abgeschottet von der Unrast der Großstadt, scheint die Zeit in Taucs Herberge stillzustehen. Im ganzen Haus, im Treppenaufgang, selbst in den Wohnräumen, schauen Heilige aus der Hand des Meisters von weißen Wänden herab. Augen voller Güte, die mit etwas Traurigkeit auf unsere Welt blicken. Ob Christus, Maria oder der Täufer Johannes – sie alle strahlen Ruhe und Spiritualität aus. Tauc glaubt fest an ein religiöses Mysterium: Die Bilder des Gekreuzigten zu Ostern sind für den Tschechen keine dekorativen Schau-Objekte. „Sie sind die Abbildung des Himmelreichs.“

Das findet auch der Ur-Enkel eines berühmten Luftfahrt-Pioniers: Albrecht Graf von Brandenstein-Zeppelin. Der adlige Waldbesitzer aus Biberach (Baden-Württemberg) will dem Kloster Hegne in Allensbach am Bodensee eine Ikone stiften, natürlich von Tauc.

Ein Auftrag epochalen Ausmaßes hält den Meister von der Moldau schon seit 2008 in Atem: Die Ausmalung der Kirche „Heiliger Johannes der Täufer“ in Brühl (NRW). Die Fresken in Altarraum, Seitenschiffen und an der Decke sollen in fünf Jahren vollendet sein. Fast ein Lebenswerk à la Michelangelo: Die bis zu drei Meter großen Heiligenfiguren verteilen sich auf einer Fläche von insgesamt 500 Quadratmetern. „Täglich zwölf Stunden Malen auf dem Gerüst, das ist schon sehr strapaziös.“ Wie gut, dass es Ehefrau und Kollegin Katharina gibt: „Ich helfe meinem Mann beim Vergolden.“

**Thomas Olivier**

© Olivier 2010